

B e r i c h t

des Landeskirchenamtes

betr. Arbeit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers an den Hochschulen

Hannover, 4. Mai 2016

In der Anlage übersenden wir den durch die Landessynode erbetenen Bericht des Landeskirchenamtes zur Arbeit an den Hochschulen in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Das Landeskirchenamt
Dr. Springer

Anlage

Anlage

I.

Die kirchliche Arbeit an den Hochschulen ist für die hannoversche Landeskirche von hoher Relevanz. In der universitären Forschung und Lehre werden entscheidende Prozesse für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft in der globalen Welt initiiert und mitgesteuert. Studierende werden fachspezifisch qualifiziert und entwickeln grundlegende Überzeugungen und Einsichten.

Wissenschaftliche, insbesondere naturwissenschaftliche und durch empirische Forschung gestützte Erklärungsmodelle von Welt haben in der modernen Gesellschaft eine zentrale Bedeutung und werden vielfach als die relevanten Zugänge zum Verstehen von Welt und zur Begründung von Handlungen wahrgenommen. Gerade in diesem Kontext ist es daher wichtig, die christliche Daseins- und Handlungsorientierung als einen ebenso relevanten Zugang zum Weltverstehen präsent und im Dialog zu halten. Die theologischen Fakultäten und Institute begründen und leisten ein Verständnis von Theologie als Wissenschaft im Rahmen des allgemeinen universitären Kontextes. Der christliche Glaube in seiner evangelischen Gestalt ist seinem Selbstverständnis nach ein gebildeter Glaube, der wissenschaftsfähig ist und auch im Bereich der Wissenschaften anschluss- und dialogfähig sein will.

Im Sinne des Öffentlichkeitsauftrags der evangelischen Kirche ist es für die hannoversche Landeskirche selbstverständlich, am wissenschaftlichen Dialog teilzunehmen. Zugleich ist die Landeskirche gefordert, die entsprechenden Kompetenzen, um an diesem Dialog fundiert teilnehmen zu können, zu erwerben. So pflegen die evangelischen Studierenden- und Hochschulgemeinden in besonderer Weise den Dialog zwischen Theologie und Glaube sowie Theologie und den anderen Wissenschaften. Sie verfolgen dabei das Ziel, der gegenwärtigen und zukünftigen Verantwortungselite im Raum der Hochschule eine christliche Identität zu ermöglichen bzw. sie in ihrer christlichen Identität zu stärken, ihnen eine christliche Daseins- und Handlungsorientierung zu eröffnen, damit sie ihre Verantwortung, orientiert an den Maßstäben der christlichen Ethik, übernehmen können.

Es gilt darüber hinaus, die kirchliche Arbeit an den Hochschulen in der gegenwärtigen Diskussion erneut klar zu profilieren und zu positionieren, um deutlich zu machen, dass diese Arbeit ein angemessener und notwendiger Ausdruck positiver Religionsfreiheit und des kirchlichen Öffentlichkeitsauftrages ist.

Mit diesem Bericht werden drei unterschiedliche Handlungsfelder der landeskirchlichen Arbeit an Hochschulen - "Räume der Stille", "Hochschulforen" und "Mentorat für Lehr-

amtsstudierende" - exemplarisch in ihrer Bedeutung für die Arbeit der Landeskirche im öffentlichen Raum, hier den Hochschulen, deutlich gemacht. Damit wird der Bericht des Landeskirchenamtes vor der 24. Landessynode betr. Weiterentwicklung der kirchlichen Arbeit an den Hochschulen vom Juni 2012¹, der sich ausführlich mit der Situation, dem Selbstverständnis und den Aufgaben der evangelischen Studierenden- und Hochschulgemeinden befasst, fortgeschrieben.

II.

In den letzten Monaten sind "**Räume der Stille**" in Universitäten und Schulen immer wieder als Thema im Focus der Öffentlichkeit. Auslöser für die öffentliche Aufmerksamkeit war die Schließung des "Raumes der Stille" an der Technischen Universität in Dortmund Ende des Jahres 2015. Der "Raum der Stille", der für alle Studierenden offen sein sollte, war von muslimischen Studierenden zu einem muslimischen Gebetsraum mit einem voneinander abgetrennten Männer- und Frauenbereich umgestaltet worden. Muslimische Studierende sorgten dafür, dass nur noch Studierende muslimischen Glaubens diesen Raum betreten konnten und die Trennung in einen Männer- und einen Frauenbereich strikt beachtet wurde. Nach vergeblichen Versuchen des Allgemeinen Studierendenausschusses, diesen Raum wieder für alle Studierenden zu öffnen, beschloss die Leitung der Universität seine Schließung.² Auch an anderen Universitäten wie in Essen und Berlin ergeben sich anlässlich solcher Räume ähnliche Konfliktlinien.

Dies führte auch in Niedersachsen auf dem Hintergrund der Diskussion über die geplanten Verträge des Landes mit muslimischen Verbänden zu einer öffentlichen Diskussion, deren Fokus neben der Frage des Verhältnisses von Frauen und Männern im Islam im Allgemeinen und der Haltung der muslimischen Verbände in dieser Frage im Speziellen auf der Frage nach der Rolle von "Religion" in öffentlichen Räumen, hier der Hochschule, lag. Davon tangiert ist ebenfalls die Frage nach der Arbeit der Hochschulgemeinden: Sind sie als Teil der Hochschule oder sind sie als eine von der Hochschule strikt getrennte Einrichtung zu verstehen, die mit ihrem Angebot vor allem Studierende, aber auch die an der Hochschule lehrenden und arbeitenden Personen außerhalb von Hochschule ansprechen möchte?

¹ s. Aktenstück Nr. 106 der 24. Landessynode

² Dies ist die Darstellung des Sachverhaltes in den Medien, die durch Äußerungen der Hochschulleitung gestützt werden. Ob es sich aber genauso verhält, wäre zu klären. Es könnte sein, dass dieser Raum von Anfang an, d.h. möglicherweise seit über 30 Jahren, als Gebetsraum für muslimische Studierende diente und schon immer in einen Frauen- und Männerbereich unterteilt wurde. Aber aufgrund der jüngsten Diskussionen könnte eine solche Nutzung als nicht mehr tragbar erschienen sein.

"Räume der Stille" gibt es an niedersächsischen Universitäten in Göttingen (seit Sommer 2015), in Hannover (seit Sommer 2015) und in Oldenburg (seit März 2015). Entsprechende Räume sind in Planung in Hildesheim und in Lüneburg; hier werden die Nutzungskonzepte unter Beteiligung der Hochschulpastorin bzw. Hochschulpastors sowie des Landeskirchenamtes gegenwärtig erarbeitet. Für den "Raum der Stille" im neuen Hauptgebäude der Leuphana Universität Lüneburg, der auch die Funktion eines Forums für den interreligiösen Dialog erfüllen soll, hat die Landeskirche im Jahr 2011 finanzielle Unterstützung zugesagt. Für den Raum der Stille an der Universität Göttingen hat die Landeskirche bereits einen Zuschuss gezahlt.

In Hannover wurde ein universitärer Beirat gebildet, der über die Nutzung des Raumes entscheidet und Streitfälle schlichtet. Ombudsperson ist jeweils ein Mitglied des Lehrkörpers. Die Raumordnung öffnet den Raum "allen Universitätsangehörigen, die Ruhe und Entspannung suchen, meditieren oder ein Gebet verrichten möchten." Eine religiöse Nutzung ist möglich, aber eingeschränkt: "Regelmäßige wie auch einmalige Andachten oder Rituale finden nur von Montag bis Freitag zwischen 12.00 und 14.00 Uhr statt ... Der Raum sollte spätestens nach 15 Minuten wieder frei genutzt werden können. Pro Tag können nicht mehr als drei angekündigte Andachten oder Rituale durchgeführt werden."

In Göttingen regelt ebenfalls ein Beirat alle Angelegenheiten, die den Raum der Stille betreffen. Zu ihm gehören "jeweils wenigstens ein Mitglied der Hochschullehrer bzw. Hochschullehrerinnen, der Mitarbeitenden, der MTV- und der Studierendengruppe sowie wenigstens vier Mitglieder religiöser oder weltanschaulicher Vereinigungen". Die Geschäfte führt ein Mitglied des Universitätspräsidiums. Gewidmet ist der Raum "Mitgliedern und Angehörigen sowie Gästen der Universität Göttingen, die Ruhe und Entspannung suchen, meditieren, sich sammeln oder ein stilles Gebet verrichten. Voraussetzung für die Nutzung ist der Respekt vor dem Glauben, den Gefühlen und den Anschauungen anderer, der auf Toleranz gegenüber Andersdenkenden und der Anerkennung religiösen und weltanschaulichen Pluralismus beruht." Der Raum darf für "keinen nach der jeweiligen Religion vollständigen Gottesdienst" genutzt werden. Für die entsprechende Nutzung sind sogenannte "Funktionszeiten" vorgesehen: "Zeiten, in denen a) eine Veranstaltung durchgeführt wird oder b) der Raum der Stille für die rituelle Nutzung durch Nutzer oder Nutzerinnen einer bestimmten Religion oder Weltanschauung vorbehalten ist." Diese Zeiten sind auf jeweils 30 Minuten begrenzt und müssen eine Woche vorher schriftlich beim Beirat bzw. der Geschäftsführung beantragt werden.

Erfahrungen im Umgang mit dem Raum der Stille liegen bisher nur aus Hannover vor: Hier zeigt sich, dass der Raum häufiger von muslimischen Gruppen als von anderen genutzt wird (Pflichtgebet). Konfligierende Nachfragen nach den Nutzungszeiten haben sich bisher regeln lassen.

Die hannoversche Landeskirche trägt in die Diskussion über "Räumen der Stille" an Hochschulen folgende Grundsätze ein, die der Funktion von Religionen und Weltanschauungen im öffentlichen Raum Rechnung tragen:

"Räume der Stille"

- sind grundsätzlich offen für alle Studierenden und Hochschulangehörigen;
- sind zu jeder Zeit, auch bei besonderen Veranstaltungen, zugänglich für Frauen und Männer;
- sind grundsätzlich auch während der Veranstaltungen von religiösen oder weltanschaulichen Gruppen zugänglich;
- haben einen universitären Beirat, der eine Nutzungsordnung erlässt, für den Raum (Sauberkeit, Ausgestaltung etc.) Sorge trägt und Nutzungsfragen klärt; in ihm sollten auch Vertreter bzw. Vertreterinnen der Hochschulgemeinden und anderer Religionsgemeinschaften vertreten sein;
- sind so ausgestaltet, dass sie sowohl eine individuelle wie gemeinschaftliche Nutzung zulassen und einen Raum schaffen, der für alle Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen angemessen ist. Zu besonderen Veranstaltungen können Symbole einzelner Religionsgemeinschaften aufgestellt werden. Eine Trennung in einen Frauen- und einen Männerbereich ist nicht möglich;
- ermöglichen gemeinsame Andachten, Gebete und andere liturgische Formen; diese finden grundsätzlich in deutscher Sprache statt.

Da die bisherigen Nutzungsordnungen nur sehr kurze liturgische Formen dulden bzw. explizit keinen vollständigen Gottesdienst ermöglichen, ist es Aufgabe der Landeskirche, an diesem Punkt mit den Verantwortlichen das Gespräch über die Nutzungsordnung zu suchen.

Wenn die oben genannten Grundsätze in den Räumen der Stille verwirklicht werden, wird dem berechtigten Interesse und dem Recht auf positive Religionsfreiheit von Studierenden und anderen Hochschulangehörigen nach einem Ort zur Ausübung ihrer religiösen Praxis, nach einer Gelegenheit auch zu einer nicht religiös motivierten Besinnung oder schlicht nach einem Ort der Ruhe und des Nachdenkens Rechnung getragen. Die Landeskirche wird weiterhin die Errichtung und den Betrieb solcher "Räume der Stille" an den Hochschulen fördern und begleiten. Zugleich wird es die Aufgabe der Evangelischen Studierendengemeinden mehr als bisher sein, evangelische und ökumenisch-christliche Angebote in diesen Räumen zu initiieren, zu begleiten und zu unterstützen.

III.

Die 24. Landessynode hatte im Aktenstück Nr. 41 C das Landeskirchenamt gebeten zu prüfen, welche Möglichkeiten gegeben seien, ein landeskirchliches **"Forum Hochschule"** einzurichten (vgl. Beschlussammlung der IX. Tagung der 24. Landessynode Nr. 2.6.5).

Im Aktenstück Nr. 106 berichtete dazu das Landeskirchenamt der 24. Landessynode:

"Ein wesentliches Kennzeichen des christlichen Glaubens in seiner evangelischen Gestalt ist der Dialog mit den anderen Wissenschaften sowie ein Verständnis von Theologie als Wissenschaft im Rahmen des allgemeinen universitären Kontextes. Von daher (steht) evangelischer Glaube ... nach seinem Selbstverständnis nicht im Widerspruch zur Wissenschaft und (will) im Bereich der Wissenschaften anschluss- und dialogfähig sein. Deshalb wird ein grundsätzliches Interesse am interdisziplinären Dialog, auch in Gestalt eines solchen 'Forums', durch die Professoren und Professorinnen für Evangelische Theologie deutlich unterstützt. Dabei sollen gesellschaftlich und wissenschaftlich relevante Themen, wie erneuerbare Energien, Fragen von Lebensanfang und Lebensende, Medienethik oder nachhaltiges und verantwortetes Wirtschaften, aufgegriffen und mit der Theologie ins Gespräch gebracht werden."

Vorgeschlagen wurde von daher eine "Doppelstrategie": "Dabei sollte eine herausgehobene größere Veranstaltung mindestens einmal pro Jahr an jedem Standort stattfinden, die im Sinne eines 'Dies academicus' am jeweiligen Standort durchgeführt werden könnte. ... Darüber hinaus sollte es auf der anderen Seite ca. alle drei Jahre eine zentrale Veranstaltung in Hannover geben. ... Diese zentrale Veranstaltung sollte zudem sehr hochkarätig besetzt sein, ein hochwertiges Rahmenprogramm bieten und eine große Öffentlichkeitswirksamkeit entfalten. Ziel dieser 'Doppelstrategie' von regionalen und zentralen Foren ist eine bessere Vernetzung aller Aktivitäten im Bereich Kirche und Hochschule, indem verschiedene, aber verlässliche Dialogplattformen an den einzelnen Hochschulstandorten und immer wieder auch zentrale Veranstaltungen in Hannover stattfinden. ..."

Das Hochschulforum im Jahr 2014 "Mehr als Geschmacksache" zog 400 Studierende und Hochschulangehörige in das Kongresszentrum nach Hannover. Erwartungsgemäß kamen viele Besucher aus Hannover, aber auch aus den weiteren Universitätsstandorten wie Oldenburg oder Clausthal-Zellerfeld. Wesentlich haben die Hochschulpastoren und -pastorinnen sowie die Mentoren und Mentorinnen gerade Studierende zur Teilnahme motiviert.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Herrn Landesbischof Ralf Meister und der Wissenschaftsministerin Frau Dr. Gabriele Heinen-Kljajić. Den Hauptvortrag hielt Herr Prof. Dr.

Ernst Ulrich von Weizsäcker über "Grenzen des Wachstums". Es standen Foren auf dem Programm zur Verantwortung für Ernährung und Anbau sowie Tierhaltung, zur theologischen Dimension des Themas, zu Armut und zu Gesundheit, vollwertiger Ernährung und zur Fleischproduktion. Dazu kam eine breite Palette von Workshops.

Durchgehend meldeten die teilnehmenden Studierenden zurück, wie sehr sie sich geschätzt fühlten durch die Atmosphäre und die hochkarätigen Referenten und Referentinnen. Entsprechend hoch war auch die Bereitschaft, sich auf das Thema und seine theologischen und ethischen Implikationen einzulassen. Öffentlich wie auch durch die Wissenschaftsministerin ist sehr positiv wahrgenommen worden, dass die evangelische Kirche sich diesem Thema gestellt hat.

In die Vorbereitung und Reflexion war zentral die Gruppe der Hochschulpastoren und -pastorinnen eingebunden. Schon im Vorfeld kam aus dieser Runde das klare Signal, dass die ursprünglich geplante und so auch im Aktenstück Nr. 106 durch die 24. Landsynode beschlossene Strategie, das zentrale Forum in Hannover durch dezentrale Foren an den jeweiligen Universitätsstandorten zu ergänzen, nur sehr schwer umzusetzen sei. Hierzu fehle es vor allem an personaler Ressource, aber auch an technischem Know-how und oft auch an geeigneten Veranstaltungsorten, die einen Wechsel zwischen großen Diskussionsforen und kleinen Workshops zuließen. Die Steuerungsgruppe hat daher nach dem Rückblick auf das erste Hochschulforum zunächst Abstand von dieser Idee genommen und dafür das erst für das Jahr 2017 geplante nächste zentrale Forum schon in das Jahr 2016 vorverlegt. Der Impuls der Landessynode wird aber insofern aufgegriffen, als an den einzelnen Standorten immer wieder versucht wird, relevante Themen in verschiedenen Veranstaltungsformaten aufzugreifen und dazu breit einzuladen. Das Landeskirchenamt bejaht grundsätzlich die Idee von dezentralen Foren an den einzelnen Hochschulforen, weil sie wesentlich für die Verstärkung des Dialogs mit den Wissenschaften bzw. mit den Studierenden und Hochschulangehörigen sind. Hier wird das Landeskirchenamt mit den Hochschulpastoren und -pastorinnen nach Wegen der Umsetzung suchen.

Das Hochschulforum 2016 wird am 9. Juni d.J. wieder im Hannover Congress Centrum stattfinden zum Thema: "Fremde. Heimat. Zukunft". Den zentralen Vortrag wird der Journalist und Autor Heribert Prantl aus München halten. Die Diskussionsforen und Workshops werden sich mit den Einzelaspekten des Titels beschäftigen: das Fremde und die Fremden, Heimat und ihre zukünftige Gestaltung sowie das Leben in der Zukunft. Genauere Informationen sind im Einladungsflyer sowie auf der Seite www.hochschulforum-hannover.de zu finden.

Im Anschluss an dieses Forum wird die Steuerungsgruppe dem Landeskirchenamt Vorschläge zur Fortsetzung dieser Reihe machen.

IV.

Im Jahr 2011 startete das **Programm zur Begleitung von Studierenden für das Lehramt Evangelische Religion** der Landeskirche. Es wurden zunächst an den Hochschulstandorten Hannover und Hildesheim, später dann auch in Lüneburg und Osnabrück, zuletzt in Göttingen Pastoren und Pastorinnen im Umfang einer halben Pfarrstelle als Mentoren und Mentorinnen für Lehramtsstudierende beauftragt. Diese Pfarrstellen sind organisatorisch an die jeweilige Evangelische Studierendengemeinde (ESG) vor Ort angegliedert.

Ausgangspunkt für dieses Mentoratsprogramm war die Wahrnehmung, dass mittlerweile viele Studierende primär aus einem biografischen Interesse das Fach Evangelische Religion studieren, um auf diese Weise individuell religiöse Kenntnisse zu erwerben und sich insbesondere mit dem christlichen Glauben und seiner religiösen Praxis auseinander zu setzen. Bei der Mehrzahl der Studierenden ist eine intensive religiöse Sozialisation oder Formen kirchlicher Bindung, die die Bildung religiöser Identität in der Jugend fördern, nicht mehr ohne weiteres vorauszusetzen. Als Lehrkräfte werden sie aber nicht nur religiöse Fragestellungen aufgreifen und Kompetenzen vermitteln, sondern auch mit christlichen Glaubensaussagen identifiziert und in besonderer Weise auf kirchliche Themen angesprochen werden. Damit umzugehen erfordert neben fachlichen Kompetenzen auch eine gefestigte religiöse Identität.

Das Ziel ist, die religiöse Identität der Studierenden zu stärken, mit Formen von kirchlicher Gemeinschaft und christlichen Frömmigkeitsformen vertraut zu machen, Kirche als Lernort nahezubringen, Begegnungen mit anderen (evangelischen) Christen und Christinnen zu ermöglichen und über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen. Daraus ergeben sich für die Mentorinnen und Mentoren folgende Aufgaben:

- Ergänzung des universitären Lehrangebotes:
Die Mentoren und Mentorinnen bieten Veranstaltungen zu praxisrelevanten Themen an wie z.B. Schulseelsorge, Schulgottesdienste, Spiritualität oder auch Bibel-Studientage.
- Unterstützung bei der Klärung der eigenen Rolle:
Wer Religion unterrichtet, wird oft als Repräsentant bzw. Repräsentantin des Christentums bzw. der Kirche wahrgenommen. Zugleich ist Evangelische Religion als ordentliches Lehrfach Teil der normalen Schulwirklichkeit. Die Mentoren und Mentorinnen helfen den Studierenden dabei, in diesem Spannungsfeld die eigene Position zu finden.

- Raum zur Reflexion des eigenen Glaubens:
Der eigene Glaube verändert sich in der Begegnung mit der wissenschaftlichen Theologie an der Universität. Die Mentoren und Mentorinnen stehen bei Fragen und Zweifeln zum Gespräch bereit und helfen den Studierenden auf dem Weg zu einem reflektierten, auskunftsfähigen Glauben.
- Erschließung spiritueller Erfahrungsräume:
Durch Exkursionen, Einkehrzeiten, Studienreisen (z.B. nach Israel oder Taizé) werden für Studierende Möglichkeiten geschaffen, eigene spirituelle Erfahrungen zu sammeln und sich geistlich und persönlich weiter zu entwickeln.
- Begleitung, Beratung, Seelsorge:
Die Mentoren und Mentorinnen stehen den Studierenden zur Verfügung für individuelle und vertrauliche Gespräche.
- Verbindung mit der ESG:
Die Evangelischen Studierendengemeinden sind der kirchliche Ort für alle, die mit Studierenden anderer Fächer in Kontakt kommen, verschiedene Formen gelebten Glaubens ausprobieren und Veranstaltungen selbst durchführen wollen. Die Mentoren und Mentorinnen sind deshalb organisatorisch und personell eng mit den Evangelischen Studierendengemeinden an den Hochschulstandorten verbunden.
- Kontakte zu Kirchengemeinden, Diakonie und anderen kirchlichen Einrichtungen:
Durch das Mentorat werden Praktika im Raum der Kirche vermittelt, Kontakte hergestellt und die Verbindungen zwischen Universität, Schule und Kirche unterstützt.
- Begegnung:
Bei Stammtischen, Diskussionen oder Gesprächsabenden außerhalb der Universität können Studierende sich über alles austauschen, was sie bewegt.

Im Bericht der Mentoren und Mentorinnen vom September 2015, der ausführlich im Bildungsausschuss der Landessynode vorgestellt und beraten wurde, heißt es: "Die Erfahrungen der ersten Jahre des Mentorats zeigen, dass wir weitgehend in den Instituten/der Fakultät und den ESGn angekommen sind. ... Institutsmitarbeitende und Professorinnen verweisen ihre Studierenden auf uns, wenn es Probleme gibt. Sie fragen uns wegen Tutorien oder anderer Veranstaltungen im Institut, bzw. Fakultät an, die sie selber zeitlich nicht mehr leisten können. Die besonderen Veranstaltungen in erster Linie für Lehramtsstudierende im Rahmen der ESG erweitern und ergänzen das Programm der ESGn insgesamt, mehr Studierende werden angesprochen und durch die personelle Aufstockung ist ESG ansprechbarer geworden. Durch die Vermittlung von Praktika in die Kirchengemeinden sind die Kolleginnen im Kirchenkreis für ESG offener geworden und nehmen die Studierenden als ansprechbare Gruppierung eher wahr.

Insofern wünschen wir uns, dass die Erfahrungen im Mentorat weitergeführt werden können. Wir sind erste Schritte gegangen, haben anfängliche Irritationen und Widerstände überwunden, konnten durch Veranstaltungen und das Angebot von Beratung und Seelsorge, Möglichkeiten des Mentorats aufzeigen. Diesen Weg wollen wir ausbauen und weitergehen."

Es zeigt sich für die hannoversche Landeskirche deutlich, dass die Arbeit zunehmend profiliert und wichtig für die Ausbildung der Lehramtsstudierenden wird, die zunehmend das Angebot annehmen, und auch über den Rahmen des Lehramtsstudiums hinaus an Ausstrahlung gewinnt. Die Mentoren und Mentorinnen bieten insbesondere viele Beratungsgespräche zu theologischen und Glaubensfragen von einzelnen an, aber auch seelsorgerliche Gespräche bis hin zu Taufvorbereitungen einzelner und einem Taufkurs (in Osnabrück) bilden neben den eigenen Lehrveranstaltungen, auch von Tutorien zu Lehrveranstaltungen anderer ebenso wie Fahrten und Einkehrtage einen Schwerpunkt der Arbeit. Diese Arbeit ist mittlerweile ein zentraler Baustein zur Stärkung der Religionslehrkräfte und des Religionsunterrichts an den Schulen.

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers war im Jahr 2011 eine der ersten Landeskirchen, die ein Programm zur Begleitung von Lehramtsstudierenden entwickelt hatte und es konkret umzusetzen begann. Inzwischen haben immer mehr Landeskirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unterschiedliche Formen von Mentorsangeboten für Lehramtsstudierende aufgebaut oder sind dabei, solche Angebote umzusetzen. Auf EKD-Ebene kommt es zu ersten Kooperationen und dem Aufbau eines Netzwerkes; eine EKD-weite wissenschaftliche Untersuchung und Evaluation der Programme ist geplant. Für die hannoversche Landeskirche ist dieses Programm ein wichtiger Baustein in der Arbeit mit Studierenden des Fachs, Referendaren und Referendarinnen sowie mit den Religionslehrkräften. Es zeigt sich immer wieder, wie entscheidend für das Gelingen des konfessionellen Religionsunterrichts fachlich und - im evangelischen Sinne - religiös kompetente Lehrkräfte sind.

V.

Schlussbemerkung:

Es wird auch zukünftig darauf ankommen, an den Hochschulen präsent zu sein, unterschiedliche wissenschaftliche Diskurse zur Kenntnis zu nehmen und sich an ihnen zu beteiligen; ebenso wie durch Seelsorge, Gottesdienste und Andachten die Studierenden und Hochschulangehörigen zu begleiten und ihnen Gemeinschaft zu eröffnen. In der Spannung zwischen pointierter Teilnahme am wissenschaftlichen Hochschulleben und der Ermöglichung von Beheimatung in evangelischer Gemeinschaft liegt eine große Herausfor-

derung für die Pastoren und Pastorinnen in den Hochschulgemeinden und Mentoraten wie auch für die ehrenamtlich Mitarbeitenden. Gerade an Standorten wie Hannover mit seiner zergliederten Universitätslandschaft und den weit verteilten Standorten verschiedener Hochschulen oder Göttingen mit seiner großen und fachlich weit verzweigten Universität kommt die derzeitige personale Ausstattung schnell an Grenzen und die personelle Ausstattung sollte an diesen beiden Standorten überprüft werden.